

## Kulturelle Werte unterscheiden sich global stark

Weltweit wächst die Kluft zwischen Orientierungen

Die Wertvorstellungen westlicher und anderer Gesellschaften unterscheiden zunehmend. In den vergangenen 40 Jahren seien sich Länder im Zuge von Globalisierung, Massenmedien und neuen Technologien zwar in vielen Aspekten ähnlicher geworden – kulturelle Werte zählen jedoch nicht zwingend dazu, berichten US-Forscher im Fachmagazin „Nature Communications“ über Ergebnisse wiederholter Umfragen unter rund 400.000 Menschen in 76 Ländern.

VON ANNETT STEIN

Demnach haben sich die Wertorientierungen insbesondere für Toleranz und Offenheit in den vergangenen vier Jahrzehnten zwischen Ländern auf verschiedenen Kontinenten auseinanderentwickelt. Innerhalb von Kontinenten wurden sie ähnlicher. Die Daten zeigen auch, dass sich die Wertorientierungen westlicher Länder mit hohem Einkommen besonders von denen anderer Länder unterscheiden. Eine Theorie besagt, dass mit zunehmender Modernisierung und ökonomischem Wohlstand weltweit verstärkt liberale, individualistische Werte, die persönliche Rechte und Freiheiten betonen, übernommen werden. Insbesondere in asiatischen und afrikanischen Ländern ist dieser Zusammenhang aber viel weniger ausgeprägt als im Westen, wie die Studie nun zeigt. Die zunehmende Kluft könne Konsequenzen für die politische Polarisierung und internationale Konflikte haben, warnt das Forschungsduo Joshua Conrad Jackson und Danila Medvedev. „Wenn die kulturellen Differenzen wachsen, die religiöse Intoleranz wächst und gleichzeitig die Bereitschaft zur Kooperation in wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Fragen abnimmt, dann können Konflikte innergesellschaftlich oder auch zwischen Gesellschaften stark zunehmen, bis hin zu militärischen Auseinandersetzungen“, erklärte Roland Verwiebe von der Universität Potsdam, der selbst nicht an der Studie beteiligt war.

Das Autorenduo aus Chicago hatte Daten zwischen 1981 und 2022 ausgewertet. Erfasst wurden kulturelle Unterschiede bei 40 Werten, etwa Offenheit, Gehorsam und Glauben. Demnach gibt es große Differenzen etwa bei der Beurteilung, wie wichtig es ist, Kindern religiöse Überzeugungen und Gehorsam zu lehren. Auch bei anderen Aspekten entwickelten sich westliche und andere Länder deutlich auseinander: Während Menschen in Australien und Pakistan zum Beispiel vor Jahrzehnten Scheidungen gleichermaßen für nicht vertretbar hielten, haben sich ihre Ansichten in entgegengesetzte Richtungen entwickelt. Eine ähnliche Entwicklung habe es beim Wert des Gehorsams von Kindern gegeben. Die Entwicklung von Wohlstand bedeute nicht automatisch eine Angleichung von Werten. Er sei beispielsweise in Hongkong und Ka-



WENN DIE KULTURELLEN DIFFERENZEN WACHSEN, KÖNNEN KONFLIKTE STARK ZUNEHMEN

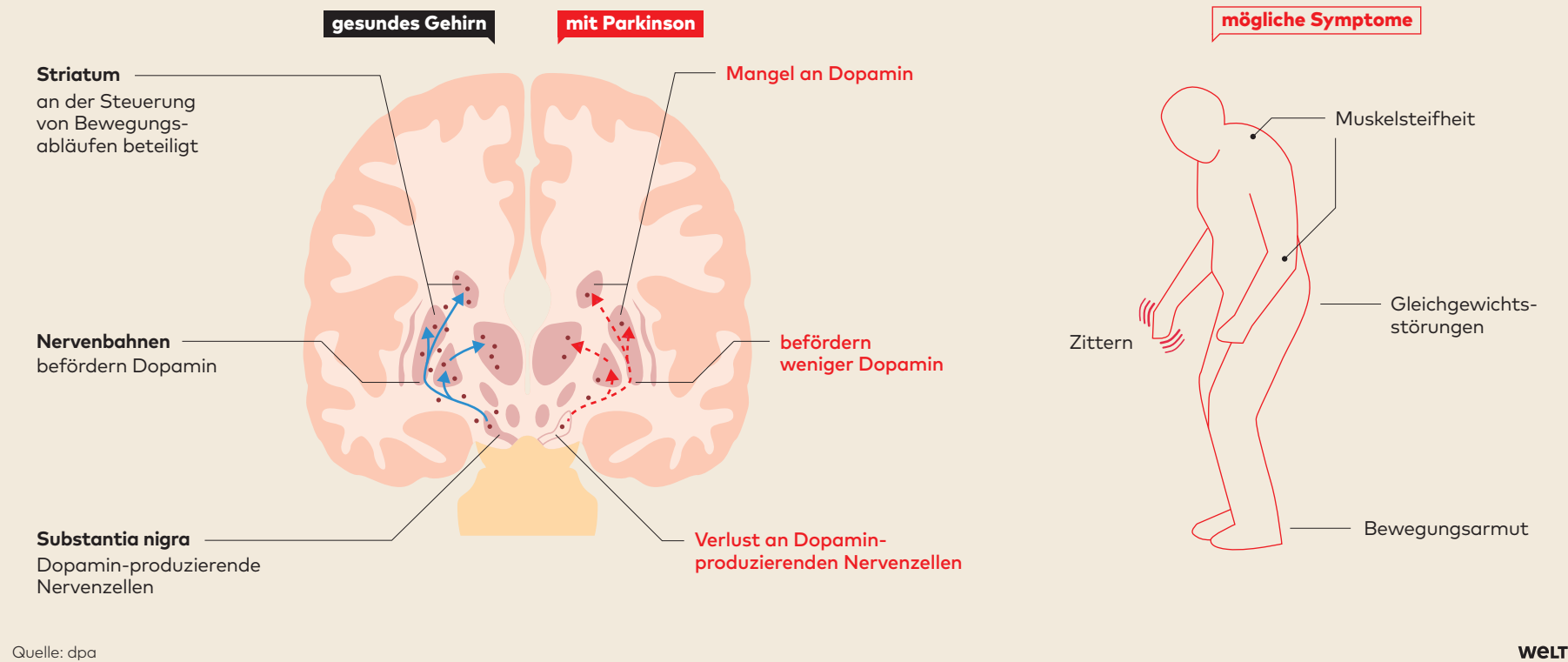
ROLAND VERWIEBE, Universität Potsdam

nada zwischen 2000 und 2020 ähnlich gestiegen, die Akzeptanz von Homosexualität habe aber in Kanada schneller zugenommen. Auf hohe Leistungsbereitschaft von Kindern werde in Kanada inzwischen weniger, in Hongkong hingegen mehr Wert gelegt. Zudem gebe es eine weitere wesentliche Entwicklung: „Die liberalen Demokratien europäischer Prägung befinden sich weltweit zunehmend in der Defensive; in Teilen nimmt ihre Akzeptanz auch in stark demokratisch geprägten Gesellschaften deutlich ab, etwa in den Niederlanden, Frankreich, den USA und Deutschland“, sagte Verwiebe. „Ist die Demokratie auf dem Rückzug, nimmt die Intoleranz zu.“

dpa

### Parkinson: Ursache und Symptome

Morbus Parkinson ist eine Erkrankung, bei der Nervenzellen im Gehirn absterben.



Quelle: dpa

WELT

In Deutschland leben weit mehr als **200.000** Menschen mit Parkinson, bei steigender Tendenz. Die meisten sind **über 60 Jahre** alt. Lange bevor es zu den typischen motorischen Symptomen kommt, wie dem **Zittern** der Hände und verlangsamt oder blockierten Bewegungen, können etwa **Riechstörungen**, Verstopfung, Schlafprobleme oder Depressionen auftreten. Behandelt wird Parkinson meist mit **Medikamenten**, die den Dopaminspiegel im Gehirn erhöhen. Bei manchen Patienten wird außerdem ein **Hirnschrittmacher** eingesetzt, um über Elektroden tief liegende Hirngebiete zu beeinflussen. Zudem forschen Mediziner an **stammzellbasierten Verfahren**, um neu gezüchtete Dopamin-Neurone ins Hirn zu transplantieren.

## „Nervenzellen könnten sich wieder erholen“

In dem Büro der internationalen Wirtschaftskanzlei Dentons heben sich die Fensterblenden, der Blick schweift über den sonnenbeschienenen Gendarmenmarkt in Berlin. Jörg Karenfort, Spezialist für Kartellrecht, und Uwe Radelof, Molekularbiologe, nehmen auf bequemen schwarzen Sesseln Platz. Karenforts junger Australian Shepherd schläft zufrieden auf dem Boden ein. Es beginnt ein Gespräch über ein Lebens-thema der beiden Männer: Ob sich Parkinson mit einer außergewöhnlichen Initiative besiegen lässt.

VON MARTIN LINDNER

**WELT:** Sie sagen, dass Parkinson vielleicht in wenigen Jahren heilbar sein kann. Schüren Sie bei Patienten eine falsche Hoffnung?

**JÖRG KARENFORT:** Nein, ich bin fest überzeugt, dass die Hoffnung berechtigt ist. Es gibt spannende Ansätze, um endlich die wirklichen Ursachen der Krankheit anzugehen. Sie wurden nur noch nicht richtig angewendet.

**UWE RADELOF:** Man wird den Erfolg erst hinterher beurteilen können, aber angesichts des immer schneller wachsenden Wissens ist es ein plausibles Ziel. Auf einer Parkinson-Konferenz 2017 wurde mir erstmals klar: Parkinson kann 2030 heilbar sein, wenn man interdisziplinär zusammenarbeitet und genug Geld in die Hand nimmt. Damals habe ich oft gehört, es sei unrealistisch und unethisch, das zu behaupten. Heute glaube ich, dass wir es vielleicht sogar früher schaffen können.

**Stehen Sie mit der Überzeugung nicht allein?**

**KARENFORT:** Noch vor einigen Jahren konnten Sie auf allen Webseiten über Parkinson lesen, dass es sich um eine unheilbare Krankheit handelt. Heute hören wir zunehmend von Forschern, dass Parkinson mittelfristig geheilt werden könnte. Manche sprechen sogar davon, dass das kurzfristig denkbar ist, zumindest bei einigen Betroffenen.

**Sie haben in einem Fernseh-Interview letztes Jahr gesagt, Sie wollten nicht mit der Krankheit sterben.**

**KARENFORT:** Ich möchte das heute anders formulieren: Ich will vor allem ohne sie noch gut leben. Parkinson ist bei mir vor zehn Jahren diagnostiziert worden, und seitdem bin ich einigermaßen glimpflich durchgekommen. Ich habe viel Sport gemacht und alternative Therapien angewendet, was mir half, aber auch intensiv gelebt und gearbeitet und wenig geschlafen – was teilweise schädlich sein dürfte. Die Medikamente, die ich brauche, sind manchmal mit starken Nebenwirkungen verbunden. An den zum Glück vielen guten Tagen habe ich nahezu keine Einschränkungen. Aber an schlechten Tagen bekomme ich es schon mal mit der Angst zu tun.

**RADELOF:** Mich selbst hat die Krankheit am Anfang fast kaputt gemacht. Ich hatte am Max-Planck-Institut für molekulare Genetik promoviert, später eine Biotech-Firma für Genomanalysen mit gegründet. Sie war mein Baby, ich war CEO, wollte durchstarten. Aber dann begann mein Finger auf der Tastatur unkontrolliert zu hüpfen, Ängste und Depressionen setzten ein, manchmal waren meine Muskeln wie eingefroren.

**Das beendet Ihre Unternehmerkarriere?**

**RADELOF:** Es kamen Leute, die in die Firma investiert hatten, und sagten: Du hast ein Problem, das geht so nicht. Dann stieg ich aus. Auch privat hat mich die Krankheit aus der Bahn geworfen.

**Sie beide zählen zu den Köpfen hinter der Yuvedo Foundation, die 2019 als aktivistische Stiftung gegründet wurde und von einem „Masterplan“ zur Heilung von Parkinson spricht. Was ist Ihre wissenschaftliche Idee?**

**RADELOF:** Wir müssen bei Parkinson neu denken, den Körper als System begreifen. Was läuft falsch, wenn Parkinson ausbricht? Man weiß zwar, dass dabei Dopamin-produzierende Neurone im Gehirn geschädigt werden und der Dopaminmangel dann zu Bewegungsstörungen und anderen Symptomen führt. Aber warum der Krankheitsprozess überhaupt beginnt, ist noch nicht richtig erforscht. Zu den Ursachen gehören genetische Faktoren, zudem äußere Einflüsse durch Infektionen, Umweltgifte oder die Ernährung. Auch Autoimmunprozesse, das Mikrobiom im Darm und Erkrankungen wie Diabetes spielen eine wichtige Rolle. Parkinson entsteht multikausal und verläuft möglicherweise bei jedem Patienten anders. Das erfordert eine stärker individualisierte und multifaktorielle Behandlung. Wenn die gelingt, könnte das einen Heilungsprozess in Gang setzen.

**Allerdings gehen Forscher davon aus, dass bei Parkinson die Dopamin-Neurone nach und nach absterben. Wie wäre dann noch Heilung möglich?**

**RADELOF:** Es gibt Hinweise, dass manche dieser Neurone gar nicht unwiederbringlich verloren gehen, sondern in eine Art Ruhezustand treten. Wenn man durch eine multifaktorielle Therapie die verschiedenen Krankheitsauslöser im Körper ausschaltet, etwa Entzündungsprozesse beseitigt und dadurch das Feuer aus der Erkrankung nimmt, könnten sich die Nervenzellen möglicherweise wieder erholen. Und selbst wenn nicht, ließe sich der Krankheitsprozess vielleicht stoppen oder abbremsen. Außerdem werden in ersten klinischen Studien stammzellbasierte Verfahren erprobt, um neue Dopamin-Neurone in das Gehirn zu transplantieren.

**KARENFORT:** Mir hat man schon ganz zu Anfang gesagt: Sie werden irgendwann einen Hirnschrittmacher, eine tiefe Hirnstimulation, brauchen. Eine solche quasi in Stein gemeißelte Prognose ist im Grunde ein Skandal, denn es gibt keinen Automatismus. Die Hirnstimulation ist eine gute Methode, aber sie wirkt rein symptomatisch. Es ist nicht sinnvoll, bei Parkinson so stark auf eine bestimmte Technik sowie einige wenige Pillen zu setzen, die nur die Symptome bekämpfen und mit denen man alle Patienten behandelt. Das geht an den vielfältigen Krankheitsursachen vorbei – und treibt Patienten in die Depression.

**Ärzte sind auf die Mittel angewiesen, die sie zur Verfügung haben.**

**KARENFORT:** Aber es gäbe womöglich viele andere. Ein Beispiel ist der Wirkstoff Artemisinin, eigentlich ein Malaria-mittel. Ein Mitstreiter in unserer Stiftung, ein Flugzeugingenieur, der selbst Parkinson hat, konnte damit sei-

Ein Anwalt und ein Molekularbiologe, die an Parkinson erkrankt sind, wollen die Erforschung des neurodegenerativen Leidens umkrempeln – und setzen auch auf Heilversuche mit noch ungeprüften Therapien. Dafür suchen sie jetzt Gleichgesinnte

### Zu den Personen



**Jörg Karenfort**, 53, leitet den Bereich Kartellrecht der weltweit agierenden Wirtschaftskanzlei Dentons. 2014 wurde bei ihm Parkinson diagnostiziert. Er ist Mitbegründer der Patienteninitiative Yuvedo Foundation, zudem Vorsitzender des Patientenbeirats des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen.



**Uwe Radelof**, 56, forschte am Max-Planck-Institut für molekulare Genetik in Berlin, war Abteilungsleiter am Deutschen Ressourcenzentrum für Genomforschung und Mitgründer der Firma Atlas Biolabs. 2008 wurde bei ihm Parkinson festgestellt. Heute leitet er den Bereich Innovation der Yuvedo Foundation.

ne Symptome drastisch reduzieren. Auch kurzkettige Fettsäuren, die von Darmbakterien gebildet werden und Entzündungsvorgänge im Körper positiv beeinflussen, könnten bei Parkinson hilfreich sein. Das haben der Neurologe Aiden Haghikia vom Uniklinikum Magdeburg und sein Kollege Horst Pruntek in ersten klinischen Studien bereits nachgewiesen. Inzwischen haben wir gemeinsam eine Firma gegründet, um eine Phase-III-Studie mit den Substanzen zu finanzieren.

**RADELOF:** Aus der Fachliteratur und internationalen Datenbanken haben wir mehr als 100 Substanzen identifiziert, die ein therapeutisches Potenzial bei Parkinson haben könnten, etwa anti-entzündlich wirkende oder in den Energiestoffwechsel der Neurone eingreifen.

**Sie nehmen solche Substanzen?**

**RADELOF:** Ich nehme derzeit einzelne natürlich vorkommende Wirkstoffe, ein Diabetes-Medikament und denke darüber nach, auch ein Krebsmittel bei mir einzusetzen.

**Die Idee ist nicht ganz neu. Viele Teams erforschen, wie sich verfügbare Medikamente aus anderen Bereichen bei Parkinson nutzen lassen.**

**RADELOF:** Das stimmt, und wir müssen hier schneller vorankommen, dazu wollen wir einen Beitrag leisten. Schon 2017 hatte ich als Wissensplattform das „Parkinson Terminator-Project“ gestartet. Ein Terminator ist bei Himmelskörpern die Tag-Nacht-Grenze zwischen der dunklen und der sonnenbeschienenen Seite. Vorletztes Jahr habe ich in diesem Rahmen nun einen individuellen Heilversuch begonnen, zusammen mit verschiedenen Forschergruppen. Dazu habe ich spezielle Blutanalysen vornehmen lassen, mein Genom wurde sequenziert, die sogenannte Substantia nigra im Gehirn, wo sich die Dopamin-Neurone finden, soll demnächst per MRT vermessen werden. Ich möchte verstehen, was bei mir eigentlich kaputt ist, um dann die richtigen Gegenmaßnahmen einzuleiten.

**Und Sie möchten weitere Patienten zu solchen Heilversuchen ermutigen?**

**RADELOF:** Wir sind derzeit eine Gruppe von 13 Parkinsonpatienten, die einen Heilversuch anstreben. Wir haben einen Stammtisch etabliert, wo wir diskutieren, wie jeder vorgehen kann, welche Diagnostik etwa sinnvoll ist und welche Wirkstoffe helfen könnten. Von besonderer Bedeutung sind dabei auch Schlaf, Ernährung und Bewegung.

**KARENFORT:** Damit eine solche Initiative die Parkinson-Therapie insgesamt verändern kann, braucht man natürlich Unterstützer, eine Community, man muss Geld sammeln. Wir gründen gerade eine Firma unter dem Namen „Little Victories“, um eine Plattform aufzubauen, die interessierte Ärzte und aktive Patienten zusammenführt.

**Ein Start-up für Heilversuche?**

**KARENFORT:** Ja, gewissermaßen. Einige hunderttausend Euro haben wir bereits zusammen, für den Beginn benötigen wir eine Million, längerfristig wahrscheinlich zehn Millionen Euro. Ein Bürgermeister in Brandenburg hat bereits Interesse bekundet, dass wir uns in seiner Gemeinde ansiedeln.

**Wenn Sie Patienten zu Heilversuchen mit ungeprüften Therapien ermuntern, übernehmen Sie dann nicht eine große Verantwortung?**

**RADELOF:** Wir geben keine Empfehlungen, sagen nicht: Tu dieses oder jenes. Wir berichten über unsere Erfahrungen. Jeder muss mit seinem Arzt genau abwägen, was in seinem Fall sinnvoll und gerechtfertigt ist. Juristisch muss ein Patient informiert einwilligen und der Arzt den Heilversuch verantworten. Mein eigener Heilversuch wird beispielsweise durch den Chefarzt des Berliner Immanuel-Krankenhauses, Andreas Michalsen, betreut.

**Angenommen, ein solcher individueller Heilversuch hat Erfolg. Das heißt noch nicht, dass dieselbe Therapie auch anderen Patienten hilft.**

**KARENFORT:** Absolut, hier liegt ein entscheidender Punkt der „Little Victories“-Initiative. Es geht darum, individuelle Erfahrungsberichte zu sammeln und publik zu machen – um sie dann mit Forschern zu diskutieren und zum Anlass für neue klinische Studien zu nehmen. Das kürzlich beschlossene Medizinrechtgesetz kann hier zu einer echten Beschleunigung beitragen.

**RADELOF:** Ich würde sogar noch weiter gehen. Es erscheint mir sinnvoll, das Design von Parkinson-Studien grundsätzlich zu überdenken. Die individuellen Heilversuche sind ja nur aus der Not geboren, weil bisherige Untersuchungen mit Einzelsubstanzen zu lange dauern und für eine Heilung nicht zielführend waren. Meiner Meinung nach sollten zukünftig bei allen Studienteilnehmern die individuellen Krankheitsursachen umfassend diagnostiziert werden, um sie dann zum Beispiel durch eine parallele oder schrittweise Therapie angehen zu können. Hier kommt die künstliche Intelligenz als echter Gamechanger ins Spiel. Denn damit könnten sich auch aus komplexen Daten Muster herausfiltern und wahrscheinliche Subgruppen von Patienten identifizieren lassen, die von ganz bestimmten Substanzkombinationen profitieren.

**Sind Sie also die besseren Forscher?**

**KARENFORT:** Nein, gewiss nicht. Aber wir wollen mit einer Gemeinschaft von gut informierten Patienten mithelfen, der Forschung eine bessere Basis zu bieten. Wir möchten damit auch latentes Wissen mobilisieren und die Vielfalt individueller Erfahrungen nutzen.

**RADELOF:** Wir sind wahrscheinlich die Forscher mit der größten persönlichen Motivation. Ich habe das Gefühl, das wiegt besonders schwer.

**Was bedeutet Ihnen das Projekt für den Blick auf Ihre eigene Erkrankung?**

**RADELOF:** Ich komme aus der Humangenom-Forschung. Einer der Väter des Humangenomprojekts, der Nobelpreisträger James Watson, hat seinerzeit gesagt: Wir machen das jetzt einfach – Schwierigkeiten beseitigen wir, wenn sie auftauchen. Diese Devise hilft mir, mit der Krankheit umzugehen.

**KARENFORT:** Sie haben ganz zu Beginn gefragt, ob wir eine trügerische Hoffnung schüren. Ich glaube, es ist andersherum. Die Hoffnung ist selbst ein Mittel, um gesund zu bleiben – jedenfalls wenn sie berechtigt ist. Und das ist sie bei Parkinson.